

## Strukturen des Dienstleistungsgewerbes: ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland

Brenke, Karl

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Konferenzbeitrag / conference paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brenke, K. (1999). Strukturen des Dienstleistungsgewerbes: ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland. In P. Lüttinger (Hrsg.), *Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus* (S. 28-48). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49690-7>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

## TEIL I: ARBEITSMARKT

\*\*\*\*\*

### **Strukturen des Dienstleistungsgewerbes. Ein Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland**

*KARL BRENKE*

Die Strukturen der Dienstleistungsproduktion, wie sie zu DDR-Zeiten bestanden hatten, lösten sich nach dem Fall der Mauer rasch auf. In einigen Teilen des Dienstleistungsgewerbes kam die Umstrukturierung rasch voran, in anderen Teilen dagegen mit eher schleppenden Schritten. Der Aufbau einer neuen Wirtschaftsbasis ging mit einem starken Beschäftigungswachstum einher. Bezogen auf die Einwohnerzahl ist die Beschäftigung im Dienstleistungssektor in Ostdeutschland kaum geringer als in den alten Bundesländern. Allerdings gibt es noch einen großen Produktivitätsrückstand. So erreichte 1997 die Wirtschaftsleistung je Erwerbstätigen nicht einmal 60 Prozent des westdeutschen Niveaus. Bei der Stundenproduktivität ist der Abstand noch größer. Es gibt mehrere Gründe für den noch bestehenden großen Produktivitätsrückstand. In erheblichem Maße hängt er mit unterschiedlichen Sektorstrukturen in Ost und West innerhalb des Dienstleistungsgewerbes zusammen. In den neuen Bundesländern haben sich solche Aktivitäten recht gut entwickelt, bei denen der Marktzugang vergleichsweise einfach war, in denen aber auch nur geringe Einkommen zu erzielen sind. Ein geringes Gewicht haben dagegen bisher solche Aktivitäten, für deren Ausübung hohe und spezielle Qualifikationen erforderlich sind und die in der Regel mit hohem Einkommen und mithin einer hohen Qualifikation verbunden sind. Hinzu kommt, daß sich in einigen Zweigen des Dienstleistungssektors in Ostdeutschland große westdeutsche Unternehmen engagiert haben; oftmals haben sie dort aber nur Arbeitsplätze für nachgeordnete, ausführende Funktionen angesiedelt.

The structures of service production that had prevailed in the GDR disintegrated in the wake of opening of border between the two German states. In some branches of the service sector restructuring occurred very quickly, while it proceeded rather sluggishly in

others. The creation of a new economic base has been associated with a strong employment growth in east German service firms. With respect to population size, the employment in service companies as a whole is now slightly lower in east than in west Germany. Nevertheless, there is still a large productivity gap. In 1997, per capita productivity was less than 60 percent of the level in the West German service sector. In terms of productivity per working hour, the gap was even wider. There are several reasons for the still considerable productivity gap between the East and the West German service sector. To a considerable extent it is limited to the major difference in branch structure between the two regions. In east Germany service activities in which market access is relatively simple, but in which usually only low incomes can be earned, account for a substantial share of the total. High value-added services - those requiring extraordinary and specific skills and associated with high incomes and productivity - are encountered relatively infrequently in the new federal states. An additional reason is that big west German firms are heavily involved in a number of service branches, but the functions performed in eastern Germany are merely subordinate, involving routine execution of functions.

## **1. Einleitung**

Nach dem Fall der Mauer, insbesondere nach Einführung der Deutschen Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion geriet die Wirtschaft der DDR unter einen enormen Anpassungsdruck. Von der Umstellung auf die DM und der damit einhergehenden Aufwertung wurden vorrangig diejenigen Wirtschaftszweige getroffen, die der Konkurrenz aus dem Westen ausgesetzt waren - also vor allem die Industrie, denn Industriegüter sind generell zu einem großen Teil überregional handelbar. Im Laufe des Jahres 1990 ging die Industrieproduktion um über die Hälfte zurück. Der Einbruch wäre noch stärker ausgefallen, wenn nicht die Politik mit massiven Stützungsmaßnahmen eingegriffen hätte. Weil die Schaffung einer breiten, wettbewerbsfähigen Industrie zur ökonomischen Revitalisierung der Wirtschaft auf dem Gebiet der früheren DDR unerlässlich ist und weil sich nach dem Zusammenbruch der Aufbau einer neuen industriellen Basis als eine sehr schwierige Aufgabe erwies, stand die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges bisher im Mittelpunkt des Interesses von Öffentlichkeit und Wissenschaft.

Der rasante Umbruch blieb freilich nicht auf die Industrie beschränkt; die anderen Wirtschaftszweige wurden ebenfalls von ihm erfaßt. In den einzelnen Sektoren verlief die Entwicklung jedoch sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite der Skala stehen die Landwirtschaft und der Bergbau, die dramatische Produktionseinbußen hinnehmen mußten und in denen sich heute die Beschäftigung nur noch auf einen Bruchteil der Zahl der Arbeitsplätze vor der Wende beläuft. Auf der anderen Seite stehen die Bauwirtschaft und der Sektor der

privaten Dienstleistungen, die nach 1990 beachtliche Zuwachsraten bei Produktion und Beschäftigung verzeichnen konnten. Der Dienstleistungssektor, dem bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, soll im folgenden näher in den Blick genommen werden.

## **2. Ausgangslage: Wenig Dienstleistungsaktivitäten in der DDR**

Das Wachstum des Dienstleistungssektors rührt vor allem daher, daß auf dem Gebiet der früheren DDR das Angebot an Dienstleistungen insgesamt gesehen unzureichend war. In welchem Maße das der Fall war, läßt sich allerdings nur schwer bestimmen. Zwar liegen einige Informationen über die Dienstleistungen in der DDR vor, doch gibt es erhebliche Schwierigkeiten, sie mit dem Dienstleistungssektor in westlichen Industriestaaten - etwa in den alten Bundesländern - zu vergleichen. Das wohl größte Problem ist dabei, daß die Dienstleistungen in der DDR in einer anderen Weise als im Westen organisiert und in das Wirtschaftssystem eingebunden waren. Auf einen kurzen Nenner gebracht: In der DDR gab es einen Dienstleistungssektor wie in Marktwirtschaften gar nicht.

Der größte Unterschied zum Westen bestand darin, daß private Anbieter kaum und nur in wenigen Nischen auftraten. Zu diesen zählten private Gaststättenbetriebe, die geduldet waren, weil sie halfen, Versorgungsengpässe abzubauen, sowie Handwerker wie Friseure oder Fotografen. Wirtschaftlich eigenständig agierten auch Rechtsanwälte, die sehr wenigen in der DDR zugelassenen Notare oder die freischaffenden Künstler. Die übrige Dienstleistungsproduktion wurde von Kombinat und deren Betrieben sowie von staatlichen Stellen erbracht.

Gleichwohl gab es in der DDR durchaus in nicht geringem Maße Dienstleistungsaktivitäten. Wie in den westlichen Industrieländern zeigte sich auch dort im Laufe der letzten Jahrzehnte ein Trend hin zur Dienstleistungsproduktion. Entfielen nach einer sehr groben Klassifikation der Wirtschaftszweige im Jahr 1970 noch 38 Prozent aller Berufstätigen (ohne Lehrlinge) auf Arbeitsplätze außerhalb des produzierenden Sektors<sup>1</sup>, so waren es zehn Jahre später 41 Prozent und 1989 etwas mehr als 43 Prozent.<sup>2</sup> Statistisches Amt der DDR (1990) Dennoch hatten in der DDR-Wirtschaft Dienstleistungen ein viel geringeres Gewicht als in entwickelten westlichen Staaten. So waren zum Beispiel in der Bundesre-

---

<sup>1</sup> Nach der in der DDR gebräuchlichen Wirtschaftszweigklassifikation handelt es sich dabei um die Sektoren „Verkehr“, „Post- und Fernmeldewesen“, „Handel“, „sonstige produzierende Bereiche“ und „Nichtproduzierende Bereiche“. Enthalten sind im Sektor „Nichtproduzierende Bereiche“ auch die Berufstätigen in der staatlichen Verwaltung, was aber für den Zeitvergleich unerheblich ist. Ganz aus der Betrachtung ausgeklammert sind die Berufstätigen im sogenannten „X-Bereich“ (unter anderem Grenzschutz, Staatssicherheitsdienst), der aus Geheimhaltungsgründen nicht in die Zahlenwerke der amtlichen Statistik der DDR aufgenommen wurde.

<sup>2</sup> Berufstätige jeweils am 30. September des Jahres.

publik im Jahr 1989 fast 60 Prozent aller Arbeitskräfte im Tertiären Sektor tätig. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Berufsstruktur der Erwerbstätigen: Hatten in der Bundesrepublik 38 Prozent aller Erwerbstätigen einen Dienstleistungsberuf im engeren Sinne, waren es in der DDR nur 24 Prozent (1987). Geringer fielen auch die Beschäftigtenanteile der DDR bei den kaufmännischen und bei den technischen Berufen aus (Ludwig u.a. 1996: 65ff.). Der Rückstand bei der Tertiärisierung hat mehrere Gründe. Im Vordergrund steht wohl ohne Zweifel, daß in der Mangelwirtschaft der DDR der Warenproduktion die Priorität vor den Dienstleistungen eingeräumt werden mußte. Zudem spielte eine große Rolle, daß manche Dienstleistungen systembedingt nicht oder nicht in dem Maße wie in entwickelten westlichen Staaten benötigt wurden.

Allerdings war die DDR-Wirtschaft sektoral nicht flächendeckend untertertiarisiert. Wie trotz aller methodischen Schwierigkeiten vergleichende Rechnungen zwischen der „alten“ Bundesrepublik und der DDR zeigen, war der Beschäftigtenbesatz (Beschäftigte bezogen auf die Einwohnerzahl) in einigen Dienstleistungszweigen wie dem Sozialwesen, Bildung und Wissenschaft, dem Gesundheitssektor, dem Verkehrssektor (und dabei insbesondere bei der Eisenbahn) größer als in der Bundesrepublik. Vergleichsweise wenig Beschäftigte gab es dagegen etwa im Gastgewerbe, im Kredit- und Versicherungsgewerbe, bei den Beratungsdienstleistungen und bei einer langen Reihe anderer Dienste (Görzig u.a. 1994: 86ff. sowie Arbeitsgruppe DDR im DIW 1990: 243ff.). Ähnlich hoch wie in Westdeutschland dürfte in der DDR eigenen Berechnungen zufolge der Beschäftigtenbesatz in der produktionsnahen Forschung gewesen sein. Der Beschäftigtenbesatz ist freilich kein hinreichend tauglicher Indikator, um das Ausmaß der Dienstleistungsaktivitäten zwischen der DDR und der Bundesrepublik zu vergleichen. Viel besser eignet sich die Wirtschaftsleistung als Vergleichsmaßstab. Nimmt man diesen, zeigt sich ein großer Rückstand der DDR gegenüber der Bundesrepublik, denn die Produktivität war in der DDR insgesamt und auch im Dienstleistungssektor viel geringer als im Westen Deutschlands (Ludwig u.a. 1996: 63ff.).

### **3. Nach der Wende: Tiefgreifende Umstrukturierung**

Nach dem Ende der DDR lösten sich die zuvor bestehenden Strukturen der Dienstleistungsproduktion größtenteils auf. In einigen Segmenten des aus sehr unterschiedlichen Aktivitäten zusammengesetzten Dienstleistungsbereiches kam die Umstrukturierung in rasantem Tempo voran, in anderen Teilen mit eher zögerlichen Schritten. Rasch voran ging es in denjenigen Teilen, wo es einen großen Nachholbedarf beim Angebot zu befriedigen galt. Das war insbesondere beim Kredit- und beim Versicherungsgewerbe sowie beim Einzelhandel der Fall. In diesen Zweigen kam der Aufbau einer neuen Wirtschaftsbasis auch

deswegen rasch voran, weil große und mithin finanzstarke westdeutsche Unternehmen nach der Währungsumstellung quasi über Nacht nach Ostdeutschland drängten, um dort Marktanteile zu gewinnen. In anderen Bereichen des Dienstleistungsgewerbes verlief dagegen der wirtschaftliche Neuaufbau schleppender. Zum Teil lag das daran, daß in einigen Sparten die Privatisierung Zeit brauchte, zum Teil lag es an Investitionshindernissen. Besonders hemmend wirkte sich der Mangel an Gewerbeflächen aus, der darauf zurückzuführen war, daß viele Eigentumsverhältnisse nicht geklärt waren oder daß erst noch, wie im Hotelgewerbe, umfangreiche Bauinvestitionen getätigt werden mußten.<sup>3</sup>

Ebenfalls unterschiedlich war die Art und Weise der eigentumsrechtlichen Umstrukturierung. Zum Teil erfolgte sie über Existenzgründungen, zum Teil über die Privatisierung von Betrieben und Betriebsteilen der Kombinate sowie von Einrichtungen, die im Besitz von staatlichen Stellen, von Parteien oder von Massenorganisationen waren. Bereits im Jahr 1990 wurden die allermeisten großen Kombinate des produzierenden Gewerbes rechtlich in ihre einzelnen Betriebe aufgeteilt, von denen die nicht für die Produktion notwendigen Teile abgespalten wurden. Dazu zählten auch Dienstleistungsfunktionen wie die Gebäudereinigung, der Wachschutz oder die Kantinen, die recht früh privatisiert werden konnten. Relativ lang zog sich indes der Verkauf der betrieblichen Ferienobjekte hin, u.a. wegen ungeklärter Eigentumsverhältnisse. Nicht einfach war auch die Situation bei den Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen der großen Kombinate. Deren zentrale Forschungszentren wurden zu einem großen Teil privatisiert - in rechtlicher Hinsicht aber oftmals in Form von „Forschungs-GmbH's“, die weiterhin zu einem großen Teil auf staatliche Mittel in erheblichen Umfang angewiesen waren.

Vergleichsweise rasch kam die sogenannte „kleine Privatisierung“ voran, die unter anderem die Veräußerung von Kinos, Apotheken, Gaststätten und -häusern sowie von Einzelhandelsläden durch die Treuhandanstalt umfaßte. Aus den Dienstleistungskombinaten entstanden ebenfalls zahlreiche private Unternehmen (Wäschereien und Gebäudereinigungsfirmen); dasselbe gilt für die Kraftverkehrskombinate. Auch andere Dienstleistungsbetriebe wurden von der Treuhandanstalt privatisiert. Darunter einige Banken und Versicherungen, die Buch-, Zeitungs- und Zeitschriftenverlage, sowie einige der ehemaligen Staatsmonopolbetriebe des Groß- und Außenhandels.

---

**3** Mit dem Problem, daß Gewerbeflächen knapp waren, mußten sich zu Beginn ihres Engagements in Ostdeutschland auch die großen westdeutschen Einzelhandelsketten und Kredit- und Versicherungsunternehmen auseinandersetzen. Sie hatten das Problem zunächst dadurch mindern können, daß sie ihre Ware und Dienste zunächst in Provisorien feilboten. Aufgrund ihrer großen Finanzkraft konnten sie aber schnell in neue Geschäftslokale investieren.

Die Privatisierung erfolgte indes nicht nur über die Treuhandanstalt, sondern es wurden auch Dienstleistungsaktivitäten in private Hände überführt, die zum staatlichen Sektor im engeren Sinne gehörten. Das gilt etwa für die Reinigungsabteilungen oder die Kantinen in öffentlichen Einrichtungen, die Schulspeisung sowie für große Teile des Gesundheitswesens. Freilich blieben zahlreiche Dienstleistungen in staatlicher Regie - und zwar jene, die es auch im Westen größtenteils sind: Kindertagesstätten, Bibliotheken, Theater, Museen, Schulen und der überwiegende Teil des Jugend- und des Sozialwesens. Die Reichsbahn und die Deutsche Post wurden in die entsprechenden Bundesunternehmen eingegliedert.

#### **4. Trotz günstiger Entwicklung noch großer Produktivitätsrückstand**

Im folgenden soll genauer untersucht werden, wie sich das Dienstleistungsgewerbe in Ostdeutschland<sup>4</sup> entwickelt hat und wie weit die Anpassung an westdeutsche Verhältnisse vorangekommen ist. Weil es in erster Linie um wirtschaftliche Aktivitäten gehen soll, die auf dem Markt angeboten und nachgefragt werden, bleiben Dienstleistungen des Staates und von Organisationen ohne Erwerbszweck weitgehend außer Betracht.

In den Grundzügen läßt sich die Entwicklung anhand der Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) nachzeichnen. Danach haben sich die privaten Dienstleistungen im weiteren Sinne (nach der Konvention der VGR: Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie Dienstleistungsunternehmen) im Hinblick auf Wirtschaftsleistung und Beschäftigung besser als die gesamte ostdeutsche Wirtschaft entwickelt. Zwar enthält dieses amtliche Zahlenwerk nur Informationen über den Wirtschaftsverlauf ab dem Jahre 1991 und gibt mithin keinen Aufschluß über die Entwicklung zu Beginn der wirtschaftlichen Umstrukturierung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, gleichwohl sind die Trends eindeutig. So hat sich die Produktion der gesamten ostdeutschen Wirtschaft von 1991 bis 1997 (in jeweiligen Preisen gerechnet) verdoppelt, bei den Dienstleistungen ist sie sogar um das 2,5fache gestiegen. Noch deutlicher sind die Unterschiede bei der Erwerbstätigkeit: Während sie in diesem Zeitraum in der Gesamtwirtschaft um etwa ein Zehntel zurückging, stieg sie bei den Dienstleistungen um denselben Prozentsatz an. Dabei ist allerdings zu bedenken, daß zu diesem Ergebnis erheblich Ausgründungen von Dienstleistungsarbeitsplätzen aus anderen Wirtschaftszweigen beigetragen haben.

Innerhalb des aus einem recht heterogenen Spektrum von wirtschaftlichen Aktivitäten zusammengesetzten Dienstleistungssektors verlief die Entwicklung sehr unterschiedlich.

---

<sup>4</sup> Wenn von Ostdeutschland oder den neuen Bundesländern Rede ist, ist damit das Gebiet der früheren DDR gemeint, also die fünf neuen Bundesländer und Ost-Berlin.

Anhand der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung läßt sich das jedoch nur für wenige Bereiche belegen, denn von dieser Statistik liegen für Ostdeutschland sektorale Angaben nur in hoher Aggregationsstufe vor. Danach hat in allen vier ausgewiesenen Dienstleistungszweigen die Wirtschaftsleistung im Zeitraum von 1991 bis 1997 zugenommen. Das Tempo war allerdings unterschiedlich. Am geringsten fiel der Zuwachs mit einem Drittel im Bereich „Kreditinstitute, Versicherungsunternehmen“ aus.<sup>5</sup> Dann folgen „Verkehr und Nachrichtentechnik“ (+60 Prozent) sowie der „Handel“ (knapp +100 Prozent). Am stärksten war der Anstieg der Wirtschaftsleistung bei den „Sonstigen Dienstleistungen“ (+150 Prozent), das ist eine Kategorie in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, unter der eine breite Palette zum Teil sehr unterschiedlicher, sowohl produktions- als auch konsumnaher Dienstleistungen zusammengefaßt ist.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Erwerbstätigkeit gibt es dagegen neben Gewinnern auch Verlierer. Drastisch zurückgegangen ist im genannten Zeitraum die Beschäftigtenzahl bei den Verkehrs- und Nachrichtenunternehmen; hier schlug vor allem zu Buche, daß ein großer Teil der Personalüberhänge bei Bahn und Post abgebaut wurden. Beim Handel wurde zwischen 1991 und 1997 die Beschäftigung - unter Schwankungen im Zeitverlauf - knapp gehalten, beim Kredit- und Versicherungsgewerbe hat sie etwas, und bei den Sonstigen Dienstleistungen hat sie stark zugenommen.

Daß sich die Erwerbstätigkeit im ostdeutschen Dienstleistungssektor weniger günstig als die Wirtschaftsleistung entwickelt hat, liegt daran, daß in den letzten Jahren die Produktivität, die zu DDR-Zeiten gering war, kräftig gesteigert werden konnte. In der Summe aller Dienstleistungszweige nahm die nominale Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen im besagten Zeitraum um 120 Prozent zu, das heißt, daß im Jahre 1997 ein Erwerbstätiger mehr als das Doppelte an Wirtschaftsleistung erbrachte als ein Erwerbstätiger im Jahr 1991. Bei der Entwicklung der Produktivität gibt es ebenfalls Unterschiede zwischen einzelnen Teilen des Dienstleistungssektors. Vergleichsweise wenig ist sie bei den Kredit- und Versicherungsunternehmen gestiegen (20 Prozent), stark dagegen im Handel (95 Prozent) und insbesondere im Bereich „Verkehr, Nachrichtenübermittlung“ (135 Prozent), in dem die Produktivitätssteigerungen zu einem sehr großen Teil durch Personalabbau erzielt wurden. Im Mittelfeld haben sich die „Sonstigen Dienstleistungen“ bei der Produktivitätsentwicklung bewegt (Zuwachs von 70 Prozent).

Die Dienstleistungen zwischen Ostsee und Erzgebirge haben also in den letzten Jahren einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Es stellt sich nun die Frage, inwieweit die Anpas-

---

<sup>5</sup> Es ist anzunehmen, daß dieser Dienstleistungszweig bereits im Jahre 1990 einen kräftigen Wachstumsschub zu verzeichnen hatte.

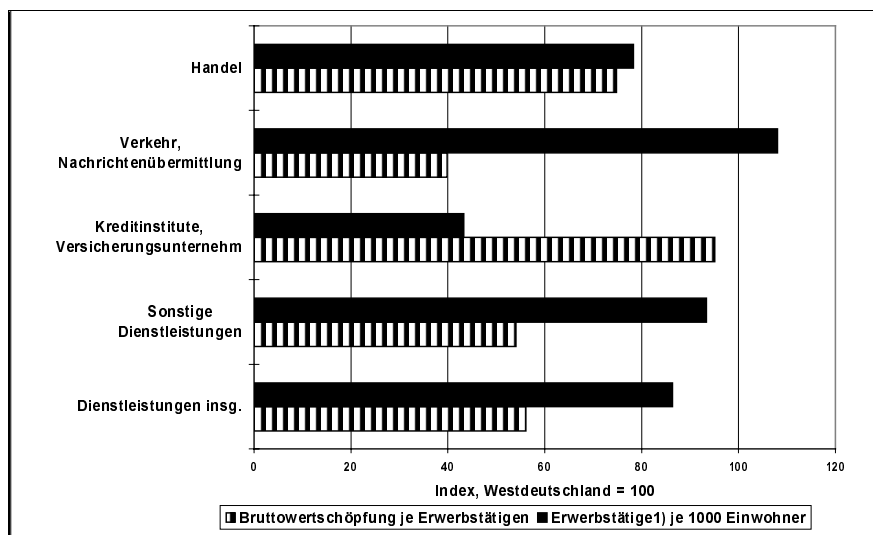


sung bei Leistung, Produktivität und Beschäftigung an das Niveau der alten Bundesländer vorangekommen ist.

Beim Beschäftigtenbesatz (Erwerbstätige bezogen auf die Zahl der Einwohner) ist der Rückstand gegenüber Westdeutschland nicht groß: 1997 wurden in der Summe aller Dienstleistungszweige knapp 90 Prozent des westdeutschen Niveaus erreicht. Bei den Verkehrsunternehmen und der Nachrichtenübermittlung liegt die Beschäftigung trotz des umfangreichen Personalabbaus sogar noch über dem westdeutschen Wert. Recht hoch ist das Beschäftigungsniveau inzwischen bei den „Sonstigen Dienstleistungen“. Im Handel und insbesondere bei den Finanzdienstleistungen ist es dagegen noch gering.

Sehr viel größer als bei der Beschäftigung ist der Abstand bei der Produktivität. Vor allem sind es die Bereiche „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ und die „Sonstigen Dienstleistungen“, die bei der Wirtschaftsleistung je Erwerbstätigen hinter den alten Bundesländern hinterherhinken (siehe Abbildung 1). Recht groß ist auch der Rückstand beim Handel. Weitgehend angepaßt hat sich dagegen die Produktivität bei den Kreditinstituten und den Versicherungsunternehmen.

**Abbildung 1: Erwerbstätigkeit und Produktivität im Dienstleistungssektor Ostdeutschlands im Vergleich zu dem in Westdeutschland 1997**



1) Inlandskonzept. Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

Die in großen Teilen des ostdeutschen Dienstleistungssektors geringe Produktivität ist erstaunlich. In fast keinem anderen Wirtschaftsbereich weist Ostdeutschland zu den alten Bundesländern einen so großen Abstand auf - ausgenommen das verarbeitende Gewerbe, dessen geringes Produktivitätsniveau<sup>6</sup> neben anderen Faktoren darauf zurückzuführen ist, daß beim Anlagenbestand Modernisierungsbedarf besteht (DIW, IfW, IWH 1998: 597ff.). In vielen Sparten des Dienstleistungssektors spielt dieser Aspekt indes keine große Rolle, denn hier ist keine hohe Kapitalintensität erforderlich. Es muß also andere Ursachen für die geringe Produktivität in großen Teilen des ostdeutschen Dienstleistungssektors geben.

## **5. Gründe für den Produktivitätsrückstand**

Um diesen Ursachen näher zu kommen, reichen die hochaggregierten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht aus. Erforderlich sind Statistiken, die einen tiefergehenden Vergleich der Dienstleistungsaktivitäten zwischen den neuen und alten Bundesländern ermöglichen. Dafür bieten sich vor allem zwei Zahlenwerke an: der Mikrozensus und die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Beschäftigtenstatistik). Beide enthalten allerdings keine Angaben über die Wirtschaftsleistung, sondern lediglich Informationen über die Erwerbstätigkeit bzw. die Beschäftigung. Trotzdem sind sie für den Untersuchungszweck hilfreich, denn sie können Hinweise darüber geben, ob es strukturelle Unterschiede zwischen Ost und West innerhalb des Dienstleistungsgewerbes gibt, anhand derer sich der Produktivitätsrückstand erklären läßt.

### **5.1 Datenbasis: Mikrozensus und Beschäftigtenstatistik**

Zur Beantwortung dieser Frage wurden die Individualdaten des Mikrozensus von 1995 herangezogen. Die Erhebungsergebnisse haben inzwischen zwar deutlich an Aktualität eingebüßt, trotzdem dürften sie für den Untersuchungszweck ausreichend zeitnah sein. Bei der Verwendung des Datensatzes des Mikrozensus ist zu beachten,

- daß die Erwerbstätigen nach dem der Analyse zugrundeliegenden Datensatz des Mikrozensus nur nach dem Wohnortprinzip regional zugeordnet werden können. Wegen der Arbeitskräfte, die zwischen dem Gebiet der früheren DDR und der „alten“ Bundesrepublik pendeln, wäre indes für den anzustellenden Vergleich eine Zuordnung nach dem Arbeitsortkonzept erforderlich. Die Verzerrungen aufgrund der Pendler sind aber wohl tolerabel, denn deren Anteil an der gesamten Beschäftigung ist nicht sehr groß;<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Im Jahresdurchschnitt 1997 wurden hier 62 Prozent der Pro-Kopf-Leistung des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes erreicht.

<sup>7</sup> Nach den Ergebnissen des Sozio-oekonomischen Panels hatten im Frühjahr 1995 knapp 7 Prozent der in Ostdeutschland wohnenden Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor einen Arbeitsplatz in

- daß die im Rahmen des Mikrozensus erhobenen Angaben auf subjektiven Einschätzungen der Befragten beruhen, die nicht immer den objektiven Gegebenheiten entsprechen müssen. Inwieweit es unter den Erwerbstätigen Fehleinschätzungen bei den für den Untersuchungszweck relevanten Variablen gegeben hat, läßt sich mangels zuverlässiger Informationen, die zur Kontrolle herangezogen werden könnten, nicht ermitteln. Nolens volens bleibt - wie in der Forschung so häufig - nur die Hoffnung, daß Validität gegeben ist;
- daß beim Mikrozensus die Antworten zur Wirtschaftszweigzugehörigkeit nach der neuen, bisher in der Bundesrepublik wenig gebräuchlichen „Klassifikation der Wirtschaftszweige - Ausgabe 1993“ (WZ 93) gegliedert sind. Diese wurde zur Vereinheitlichung der Wirtschaftssystematiken innerhalb der Europäischen Union eingeführt. Das ist für internationale Vergleiche von Vorteil. Der Nachteil der WZ 93 besteht darin, daß sie im Gegensatz zu ihrer Vorläuferin in der Bundesrepublik - der WZ 79 -, die u. a. noch für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung verwendet wird, keine institutionelle Trennung zwischen dem Unternehmensbereich und dem Staatssektor enthält. Das ist insbesondere dann ein Problem, wenn wie hier nur private Aktivitäten in den Blick genommen werden sollen. Der Mikrozensus beinhaltet indes eine Frage, mit deren Ergebnissen eine solche institutionelle Trennung generiert werden kann. Dabei wurden die Erwerbstätigen danach gefragt, ob sie im öffentlichen Dienst beschäftigt sind oder nicht. Da die entsprechenden Angaben auf subjektiven Einschätzungen beruhen, sind sie freilich nicht ohne weiteres für die institutionelle Abgrenzung des Unternehmensbereiches vom Staatssektor verwendbar, denn die Auffassungen der Befragten vom öffentlichen Dienst weichen nicht selten davon ab, was aus ökonomischer Sicht unter dem Staatssektor zu verstehen ist. Mitunter gehen die Meinungen in einzelnen Gruppen der Befragten weit auseinander. Ein Beispiel sind die Erwerbstätigen in den Zweigen „Eisenbahnen“ und „Fernmeldewesen“, bei denen es sich zum Zeitpunkt des hier verwendeten Mikrozensus fast ausnahmslos um Beschäftigte bei Bahn und Post handelte. Etwa 60 Prozent meinten im Öffentlichen Dienst beschäftigt zu sein, die übrigen rund 40 Prozent waren nicht dieser Ansicht. Was die institutionelle Zuordnung aus ökonomischer Sicht dagegen anbelangt, ist die Antwort eindeutig: Die Beschäftigten dieser Zweige sind dem Unternehmenssektor zuzurechnen. Entsprechend wurde bei dieser Untersuchung für alle in Frage kommenden Branchen des Dienstleistungssektors verfahren. Dazu gehören alle Teile des Handels, des Verkehrssektors, der Nachrichtenübermittlung, der Wohnungsvermietung und des Versicherungsgewerbes (mit Ausnahme der Sozialversicherung) und des Kre-

---

den alten Bundesländern. Der entsprechende Prozentsatz für die westdeutschen Pendler beträgt nicht einmal 1 Prozent.

ditgewerbes. Problematischer ist dagegen die institutionelle Zuordnung bei denjenigen Teilen des tertiären Sektors, bei denen nicht anhand des Wirtschaftszweiges zweifelsfrei zu erkennen ist, ob es sich um von Unternehmen beziehungsweise Privaten oder ob es sich um von staatlichen Einrichtungen erbrachte Dienste handelt. Um eine solche Trennung vornehmen zu können, hilft nur die Variable „Öffentlicher Dienst“ weiter - im Vertrauen darauf, daß sie für den Untersuchungszweck valide Ergebnisse liefert. Bei einigen Dienstleistungszweigen führt allerdings selbst dieses Vorgehen nicht zum Ziel, da dort neben Privaten, Unternehmen und staatlichen Akteuren in erheblichem Umfang auch Organisation ohne Erwerbszweck (wie Verbände, Vereine, Kirchen) Leistungen anbieten. Dazu zählen große Teile der haushaltsnahen Dienste (etwa Sozialwesen, Kindergärten, Schulen und Hochschulen, Sport). Bei diesen Zweigen ist eine Identifizierung der im Unternehmenssektor Beschäftigten nicht möglich.

Die Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Quelle für den Vergleich der Dienstleistungsaktivitäten in Ost- und in Westdeutschland hat gegenüber dem Mikrozensus sowohl Vorteile als auch Nachteile:

- Abgesehen davon, daß der Beschäftigtenstatistik eine Totalerhebung zugrundeliegt, hat dieses Zahlenwerk gegenüber dem Mikrozensus den Vorteil, daß die Beschäftigten in regionaler Dimension nach dem Arbeitsplatzkonzept zugeordnet werden.<sup>8</sup>
- Ein weiterer Vorteil der Beschäftigungsstatistik besteht darin, daß sie sektoral nach dem „Verzeichnis der Wirtschaftszweige für die Statistik der Bundesanstalt für Arbeit“ gegliedert ist, und daß diese Klassifikation für große Teile des Dienstleistungssektors eine Trennung von privaten, staatlichen sowie von solchen Dienstleistungen zuläßt, die von Organisationen ohne Erwerbszweck angeboten werden. Allerdings scheint im Hinblick auf die Validität der sektoralen Zuordnung der Beschäftigten Skepsis angebracht zu sein. Sie basiert auf den Betriebsnummern der Wirtschaftseinheiten, die ihre Beschäftigten den Sozialversicherungsträgern melden, und in diesen Betriebsnummern ist ein Code über die Wirtschaftszweigezugehörigkeit der meldenden Einheit enthalten. Im Laufe der Zeit können Unternehmen den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit so weit ändern, daß sie einem anderen Wirtschaftszweig zuzurechnen sind. Solche Änderungen werden bei der Erhebung der Be-

---

<sup>8</sup> Durch den Sonderfall Berlin entstehen für den hier durchzuführenden Ost-West-Vergleich allerdings Unschärfen. Die Statistik basiert auf den Meldungen von Unternehmen und anderen Wirtschaftseinheiten über die Beschäftigten in ihren Betrieben in den einzelnen Gemeinden. Unternehmen, die mehrere Betriebsstätten in einer Gemeinde haben, können für diese gemeinsam eine Meldung abgeben. So ist es nach eigenen Recherchen so, daß in einigen der größeren im Westteil Berlins ansässigen Unternehmen Angaben über die im Osten Berlins ansässigen Betriebe enthalten sind. Diese Verzerrungen fallen insgesamt aber kaum ins Gewicht.

schäftigtendaten wohl oft nicht zeitgerecht erfaßt. Das dürfte häufiger als in Westdeutschland in Ostdeutschland der Fall sein, da hier viele Unternehmen in den letzten Jahren einem starken Umstrukturierungsprozeß ausgesetzt waren und dabei nicht selten den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit und mithin ihren Wirtschaftszweig gewechselt haben.<sup>9</sup>

- Der Nachteil der Beschäftigtenstatistik besteht darin, daß sie nur diejenigen Personen umfaßt, die Beträge an die Sozialversicherungen abführen. Abgesehen von Beamten sind generell selbständige Unternehmer, mithelfende Familienangehörige und geringfügig Beschäftigte nicht in ihr enthalten - und das sind gerade im Dienstleistungssektor wichtige Gruppen von Erwerbstätigen.

## 5.2 Strukturelle Unterschiede zwischen Ost und West

Anhand der Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung läßt sich die Pro-Kopf-Produktivität berechnen. Dieses ist möglicherweise ein unzureichender Indikator. So könnte der Produktivitätsunterschied zwischen dem ostdeutschen und dem westdeutschen Dienstleistungssektor zumindest zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß die Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern im Schnitt kürzere Arbeitszeiten haben. Anhand des Mikrozensus läßt sich überprüfen, ob im Dienstleistungssektor tatsächlich die Arbeitszeiten in Ostdeutschland kürzer sind als in Westdeutschland. Das ist nicht der Fall. Vielmehr trifft das Gegenteil zu: Fast in allen Zweigen des Dienstleistungsgewerbes - wie im übrigen auch in der Gesamtwirtschaft - wird in den neuen Bundesländern länger gearbeitet als in den alten Ländern (Tabelle 1). Nennenswerte Ausnahmen sind lediglich Schutz- und Bewachungsdienstleistungen und das Beherbergungsgewerbe. Daß in Ostdeutschland die Arbeitszeiten länger sind als in Westdeutschland, liegt nicht etwa daran, daß die Erwerbstätigen, die einer Vollbeschäftigung nachgehen, dort länger arbeiten würden als die Vollzeitbeschäftigten im Westen, sondern daran, daß in den neuen Bundesländern Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung vergleichsweise wenig verbreitet sind. Das gilt für nahezu alle Dienstleistungsgewerbe, und das gilt ebenfalls für die Gesamtwirtschaft. Würde also die Stundenproduktivität als Indikator genommen, ergäbe sich sogar ein noch größerer Rückstand des ostdeutschen Dienstleistungssektors.

---

<sup>9</sup> Demnächst wird allerdings der Datenbestand aktualisiert, denn die Bundesanstalt für Arbeit hat im Zuge der Umstellung der Beschäftigtenstatistik auf die WZ 93 allen Wirtschaftseinheiten mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten einen Erhebungsbogen zugesandt, mit dem unter anderem deren wirtschaftlicher Schwerpunkt erfaßt wird.

**Tabelle 1: Kennziffern zur Arbeitszeit der Erwerbstätigen<sup>1)</sup> im Dienstleistungssektor Westdeutschlands und Ostdeutschlands April 1995**

Wirtschaftszweig	Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen Erwerbstätigen in %		Anteil der geringfügig Beschäftigten an allen Erwerbstätigen in %		Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten in Std.		Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit aller Erwerbstätigen in Std.	
	Westd.	Ostd.	Westd.	Ostd.	Westd.	Ostd.	Westd.	Ostd.
<b>Von Unternehmen und Privaten erbrachte Dienstleistungen</b>								
<b>Handel, davon</b>								
Einzelhandel	29,6	20,6	6,4	1,5	42,4	41,8	35,4	38,3
Großhandel, Handelsvermittl.	13,2	8,3	2,6	0,8	42,0	41,8	38,9	40,2
<b>Verkehr, davon:</b>								
Eisenbahnen	1,9	2,8	1,1	0,7	38,7	39,9	38,3	39,5
übriger Verkehr	10,7	3,2	3,2	0,8	44,3	42,8	41,5	42,1
<b>Nachrichtenübermittl.</b>	19,1	12,1	2,2	1,5	38,6	39,9	34,9	37,5
<b>Finanzdienstleistungen, davon:</b>								
Kreditinstitute	16,2	4,5	2,2	0,7	39,4	40,4	36,1	39,6
Versicherungsunternehmen	13,9	7,7	3,2	2,0	42,6	44,1	39,1	42,2
<b>Wohnungswirtschaft, davon:</b>								
Erschließung u. Verkauf v. Grundstücken	17,2	10,4	3,8	1,9	47,0	46,8	41,8	44,3
Vermietung, ,Verwaltung von Grundst. u. Gebäuden	31,1	7,2	11,2	1,2	42,7	39,6	33,8	38,5
<b>Unternehmensnahe Dienste, davon</b>								
Vermietung beweglicher Güter	17,4	11,1	3,3	0,0	42,9	43,7	38,5	41,1
EDV-Dienste	13,0	7,8	3,3	1,7	42,9	41,4	39,6	40,0
Rechts-, Wirtschaftsberat.	26,3	11,6	5,2	0,9	44,6	42,5	37,7	40,4
Architekturbüros und andere Ingenieurbüros	21,3	6,9	5,4	1,2	44,3	42,3	38,6	40,9
Wirtschaftswerbung	17,9	15,0	5,0	4,1	45,0	45,4	40,0	41,5
Arbeitnehmerüberlassung	11,4	3,3	0,7	2,2	38,7	39,2	36,3	38,4
Schutzdienste	13,1	6,7	7,4	1,8	50,9	46,2	46,4	44,3
Gebäude-, Fahrzeugreinig.	58,5	41,1	17,1	1,9	41,3	40,7	26,2	34,3
Recycling	10,7	6,4	4,3	1,2	41,8	40,9	38,9	40,0
Sonstige unternehmensnahe Dienste	24,1	12,6	5,9	1,1	42,8	42,1	36,5	40,2
<b>Haushaltsnahe Dienste, davon:</b>								
Beherbergungsstätten	21,8	10,2	6,5	1,6	49,5	43,5	42,4	41,4
übriges Gastgewerbe	25,2	14,5	9,5	4,7	51,1	46,2	42,3	42,6
Verlage	30,6	22,5	10,4	7,0	40,0	41,2	32,5	35,4
Rundfunk, Fernsehen, Nachrichtenbüros	16,1	12,3	4,3	2,5	43,5	42,1	39,3	39,1
sonstige haushaltsnahe Dienste	29,6	20,7	7,8	1,7	42,7	41,3	35,1	37,9
<b>Alle o.g. Dienstleistungen</b>	22,5	13,8	5,3	1,6	42,9	42,0	37,3	39,5
<b>Gesamte Wirtschaft</b>	17,6	10,8	3,5	0,9	41,2	41,0	37,2	39,2

1) Wohnortkonzept. Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

**Tabelle 2: Erwerbstätige<sup>1)</sup> und Selbständige<sup>1)</sup> im Dienstleistungssektor Westdeutschlands und Ostdeutschlands April 1995**

Wirtschaftszweig	Erwerbstätige je 1000 Einwohner		Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen in %		Anteil der Selbständigen ohne Beschäftigte an allen Selbständigen in %	
	Westd.	Ostd.	Westd.	Ostd.	Westd.	Ostd.
<b>Handel, davon</b>						
Einzelhandel	45,0	42,1	14,2	14,3	37,0	48,3
Großhandel, Handelsvermittlung	14,5	8,6	12,0	9,8	44,8	57,6
<b>Verkehr, davon:</b>						
Eisenbahnen	3,3	8,9	0,5	0,0	27,3	0,0
übriger Verkehr	12,8	12,1	11,2	11,4	45,3	45,1
<b>Nachrichtenübermittlung</b>	7,7	6,8	1,6	1,3	78,3	33,3
<b>Finanzdienstleistungen, davon</b>						
Kreditinstitute	11,2	5,8	1,9	5,0	65,3	80,0
Versicherungsunternehmen	6,0	3,5	17,9	37,5	61,4	87,4
<b>Wohnungswirtschaft, davon:</b>						
Erschließung u. Verkauf v. Grundstücken	1,0	0,7	42,3	39,6	51,8	81,0
Vermietung, Verwaltung von Grundstücken u. Gebäuden	1,3	2,6	27,2	10,1	59,5	65,9
<b>Unternehmensnahe Dienste, davon</b>						
Vermietung von Mobilien	0,5	0,5	14,8	33,3	24,4	59,3
EDV-Dienste	2,6	1,2	20,0	8,9	66,8	68,8
Rechts-, Wirtschaftsberatung u. ä.	7,0	4,2	27,0	18,4	37,9	40,5
Architekturbüros und andere						
Ingenieurbüros	3,5	4,2	30,6	19,3	50,3	36,5
Wirtschaftswerbung	1,6	0,9	35,7	44,2	67,7	64,6
Arbeitnehmerüberlassung	0,4	0,6	2,1	5,4	83,3	40,0
Schutzdienste	0,6	1,8	9,0	4,9	55,6	42,9
Gebäude-, Fahrzeugreinigung	2,6	3,7	7,8	6,2	30,1	13,9
Recycling	0,3	1,1	11,2	1,7	47,6	0,0
Sonstige unternehmensnahe Dienste	2,6	1,7	28,5	19,7	71,4	67,9
<b>Haushaltsnahe Dienste, davon:</b>						
Beherbergungsstätten	5,4	6,0	23,4	14,9	35,6	37,9
übriges Gastgewerbe	6,9	6,8	26,3	24,2	27,8	39,5
Verlage	3,0	1,3	9,7	12,0	76,1	91,7
Rundfunk, Fernsehen, Nachrichtenbüros	1,1	0,8	26,6	30,3	83,3	91,9
sonstige haushaltsnahe Dienste	9,4	10,6	25,0	17,9	52,9	55,0
<b>Alle o.g. Dienstleistungen</b>	150,2	136,5	15,2	13,4	45,5	52,4
<b>Gesamte Wirtschaft</b>	434,3	433,9	9,8	7,0	89,3	43,3

1) Wohnortkonzept. Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Es muß also andere Ursachen für die geringe Produktivität der Dienstleistungen in den neuen Bundesländern geben. Unterstellt man, daß die Ostdeutschen nicht wesentlich weniger leistungsfähig und leistungsbereit als die Westdeutschen sind, könnte es sich um Unterschiede in der Sektorstruktur handeln - und solche strukturellen Unterschiede gibt es in der Tat zwischen Ost und West.

So zeigen die Daten des Mikrozensus, daß die sektorale Struktur des Dienstleistungsgewerbes in den neuen Bundesländern deutlich von der in Westdeutschland abweicht. Manche Dienstleistungsaktivitäten sind, gemessen am Besatz mit Erwerbstätigen, in den neuen Bundesländern stärker und manche sind schwächer ausgeprägt als in Westdeutschland (Tabelle 2). Sehr viel größer als dort ist in Ostdeutschland das Ausmaß der Beschäftigung bei den Reinigungsdiensten, bei den Schutzdiensten, beim Recyclinggewerbe, bei den Eisenbahnen sowie bei der Wohnungsvermietung. Die Wohnungsvermietung in Ostdeutschland befindet sich noch in starkem Maße in der Hand großer Wohnbauunternehmen und -genossenschaften mit einem oftmals erheblichen Personalbestand. Vergleichsweise schwach vertreten ist dagegen der Großhandel, das Kredit- und das Versicherungsgewerbe, EDV-Dienstleistungen, die Rechts- und Wirtschaftsberatung, die Werbeagenturen sowie die Mediendienstleistungen (Verlage, Rundfunk, Fernsehen, Nachrichtenbüros). Dieser Befund läßt sich auf eine kurze Formel bringen: Ein starkes Gewicht haben in den neuen Ländern diejenigen Dienstleistungsaktivitäten, in denen in der Regel nur geringe Einkommen und mithin nur eine geringe Produktivität erzielt wird, und schwach entwickelt sind solche Aktivitäten, die gemeinhin als „höherwertig“ bezeichnet werden. Nicht in dieses Muster paßt lediglich die starke Präsenz von Architektur- und anderen Ingenieurdienstleistungen in Ostdeutschland; sie ist Spiegelbild der dort sehr hohen Bauinvestitionen.

Bei einer so starken wie der hier vorgenommenen Differenzierung der Mikrozensusdaten sind die gezogenen Schlüsse in statistischer Hinsicht nicht unproblematisch. Deshalb wurde die Beschäftigtenstatistik zum Vergleich herangezogen - zunächst die Ergebnisse vom Juni 1995, denn dieser Monat ist nicht weit vom Erhebungszeitraum des hier verwendeten Mikrozensus entfernt.

Weil die Grundgesamtheit der Beschäftigtenstatistik eine andere ist als die des Mikrozensus, ergeben sich natürlich im einzelnen voneinander abweichende Ergebnisse. Das Grundmuster ist indes identisch: Auch der Beschäftigtenstatistik zufolge sind „einfache“ Dienste in den neuen Bundesländern überrepräsentiert, und „höherwertige“ Dienste sind dort schwach vertreten (vgl. Tabelle 3). Zudem zeigt die Beschäftigtenstatistik, daß diese Struktur offenkundig recht stabil ist, denn von Juni 1995 bis Juni 1997, dem Datum, für das die zeitnahesten Informationen verfügbar sind, hat sie sich nicht nennenswert verändert.



**Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte<sup>1)</sup> bei Dienstleistungsunternehmen Westdeutschlands und Ostdeutschlands je 1000 Einwohner Ende Juni 1995 und Ende 1997**

Wirtschaftszweig	Ende Juni 1995		Ende Juni 1997	
	Westdeut.	Ostdeut.	Westdeut.	Ostdeut.
<b>Handel, davon</b>				
Einzelhandel	28,3	25,2	27,8	25,2
Großhandel, Handelsvermittlung	20,5	13,0	19,7	12,5
<b>Verkehr, davon:</b>				
Eisenbahnen	1,6	8,1	1,4	5,8
übriger Verkehr	12,3	10,5	12,3	10,8
<b>Nachrichtenübermittlung</b>	3,2	5,8	2,8	5,0
<b>Finanzdienstleistungen, davon</b>				
Kreditinstitute	10,4	5,1	10,1	5,1
Versicherungsunternehmen	4,1	1,6	4,0	1,5
<b>Grundstückswesen</b>	3,3	4,1	3,5	4,1
<b>Unternehmensnahe Dienste, davon</b>				
Vermietung beweglicher Güter	0,6	0,7	0,6	0,8
Rechts-, Wirtschaftsberatung	6,8	4,4	7,7	4,6
Architektur-, Ingenieurbüros	5,9	7,0	5,6	6,6
Forschung	0,1	0,1	0,1	0,1
Wirtschaftswerbung	1,1	0,5	1,2	0,5
Arbeitnehmerüberlassung	1,9	1,6	2,4	2,3
Bewachung, Botendienste	1,1	2,3	1,2	2,2
Gebäudereinigung	3,0	4,9	3,1	5,1
Ausstellungswesen	0,1	0,1	0,1	0,1
Schreib-, Übersetzungsbüros	0,8	0,6	0,7	0,6
<b>Haushaltsnahe Dienste, darunter</b>				
Hotels	2,6	2,5	2,5	2,7
Gaststätten	5,5	5,5	5,5	5,5
Verlage	2,1	1,0	2,0	0,9
Rundfunk, Fernsehen, Nachrichtenbüros	0,7	0,3	0,8	0,4
Heime	1,6	1,0	1,8	1,3
Wäscherei	0,7	0,7	0,6	0,7
Körperpflege	2,1	2,7	2,0	2,7
Schulen	0,5	5,3	0,6	4,4
Sonstige Bildung	0,5	0,7	0,6	0,7
Kunst, Theater	0,2	0,3	0,2	0,3
Film	0,4	0,2	0,4	0,3
Büchereien (Untern.)	0,0	0,0	0,0	0,0
Gesundheit	10,5	8,5	11,0	9,7
Straßenreinigung	0,8	2,1	0,9	2,0
Bestattungswesen	0,1	0,2	0,1	0,2
Spiel-, Wett- und Lotteriewesen	0,4	0,2	0,1	0,1
<b>Private Dienstleistungen insg.</b>	<b>134,7</b>	<b>127,1</b>	<b>134,8</b>	<b>125,7</b>

Quelle: Statistik der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten; eigene Berechnungen.

Ein Ergebnis speziell der Beschäftigtenstatistik ist, daß der Besatz mit Arbeitsplätzen in Unternehmen, die haushaltnahe Dienstleistungen erbringen, in den neuen Bundesländern recht hoch ist. So gibt es in Ostdeutschland vergleichsweise viele Beschäftigte bei privaten Bildungseinrichtungen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil hier im Rahmen des Arbeitsförderungsgesetzes außerordentlich umfangreiche Mittel zur beruflichen Qualifizierung zur Verfügung gestellt werden. Der Mikrozensus zeigt ebenfalls ein hohes Versorgungsniveau bei den haushaltsnahen Diensten, sei es, daß sie von Unternehmen angeboten werden, sei es, daß sie vom Staat oder von gemeinnützigen Unternehmen erbracht werden.

Unterschiede gibt es im Dienstleistungsgewerbe zwischen Ost und West nicht nur bei der Sektorstruktur, sondern auch im Hinblick auf funktionale Strukturmerkmale. So liegt der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen in den neuen Bundesländern unter dem westdeutschen Wert. Das trägt wohl ebenfalls zum Rückstand bei der Produktivität bei, denn es ist anzunehmen, daß Selbständige höhere Einkommen und mithin eine höhere Produktivität als abhängig Beschäftigte erzielen. Das gilt freilich nur für den Durchschnitt der Selbständigen. Nicht wenige Selbständige erbringen wohl nur eine Wirtschaftsleistung, die für nicht viel mehr als für eine Kümmerexistenz reicht. Solche Selbständige dürften besonders häufig unter denjenigen zu finden sein, die ohne Mitarbeiter ein Geschäft betreiben. Diese wiederum gibt es recht häufig in den neuen Bundesländern. Ein typisches Beispiel dafür ist das Versicherungsgewerbe, in dem es offenbar sehr viele freischaffende Vertreter gibt. In einigen Zweigen des Dienstleistungsgewerbes, wie den Schutzdiensten, der Gebäude- und Fahrzeugreinigung oder dem Recyclinggewerbe, weist Ostdeutschland dagegen einen geringen Anteil an Selbständigen auf, von denen indes viele darunter sind, die Mitarbeiter beschäftigen. Das legt den Schluß nahe, daß in diesen Zweigen die ostdeutschen Betriebe im Schnitt größer sind als die westdeutschen. Hierin spiegelt sich wider, daß zahlreiche Betriebe durch Ausgründungen aus den ehemaligen Kombinat oder staatlichen Einrichtungen entstanden sind.

Differenzen zwischen den neuen und den alten Bundesländern zeigen sich ebenfalls bei der funktionalen Struktur der abhängig Beschäftigten. Bemerkenswert ist vor allem, daß in den neuen Bundesländern der Anteil der Personen, die Leitungsaufgaben innehaben (Direktoren, Geschäftsführer, Abteilungsleiter, Prokuristen) unter dem in Westdeutschland liegt (vgl. Tabelle 4).

**Tabelle 4: Beschäftigte in Führungs- und gehobenen Positionen im Dienstleistungssektor Westdeutschlands und Ostdeutschlands April 1995**

Wirtschaftszweig	Anteil der Direktoren, Abteilungsleiter u. ä. an allen abhängig Beschäftigten		Anteil der Beschäftigten in gehobener Position an allen abhängig Beschäftigten	
	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
<b>Handel, davon:</b>				
Einzelhandel	4,8	3,4	6,4	5,4
Großhandel, Handelsvermittlung	7,1	5,2	10,9	10,1
<b>Verkehr, davon</b>				
Eisenbahnen	1,9	2,0	17,7	13,2
übriger Verkehr	3,9	1,4	9,4	6,3
<b>Nachrichtenübermittlung</b>	2,0	1,0	12,3	8,0
<b>Finanzdienstleistungen, davon:</b>				
Kreditinstitute	9,2	6,1	15,2	15,7
Versicherungsunternehmen	7,3	5,5	17,0	14,9
<b>Wohnungswirtschaft, davon:</b>				
Erschließung u. Verkauf v. Grundstücken	12,5	9,4	18,0	21,9
Vermietung, Verwaltung von Grundstücken u. Gebäudem	4,2	6,6	10,9	12,9
<b>Unternehmensnahe Dienste, davon</b>				
Vermietung beweglicher Güter	5,4	5,5	10,8	3,6
EDV-Dienste	9,6	6,7	39,1	33,1
Rechts-, Wirtschaftsberatung u.ä.	3,8	3,7	15,3	13,3
Architekturbüros und andere				
Ingenieurbüros	5,3	5,0	32,2	40,2
Wirtschaftswerbung	6,7	3,7	21,5	11,0
Arbeitnehmerüberlassung	4,0	3,4	4,7	3,4
Schutzdienste	2,8	0,7	5,6	4,1
Gebäude-, Fahrzeugreinigung	1,3	0,9	2,4	2,0
Recycling	3,0	3,5	8,4	3,5
Sonstige unternehmensnahe Dienste	6,6	6,5	14,6	13,8
<b>Haushaltsnahe Dienste, davon</b>				
Beherbergungsstätten	4,1	1,7	4,4	4,1
übriges Gastgewerbe	3,1	1,9	2,6	2,2
Verlage	6,2	1,7	16,0	23,9
Rundfunk, Fernsehen,	5,2	2,4	37,3	37,6
Nachrichtenbüros				
sonstige haushaltsnahe Dienste	3,4	1,9	10,1	8,1
<b>Alle o.g. Dienstleistungen</b>	5,1	3,1	11,0	9,2
Nachrichtlich:				
Gesamte Wirtschaft	4,2	2,9	15,6	14,7

1) Wohnortkonzept. Quelle: Mikrozensus 1995.

Das gilt für fast alle Dienstleistungszweige; nennenswerte Ausnahme ist lediglich die Wohnungsvermietung. Von besonderer Bedeutung ist der vergleichsweise geringe Anteil der Führungskräfte in den Dienstleistungszweigen mit einer hohen Beschäftigtenzahl - wie im Handel und bei den Finanzdienstleistungen. Hier spielen überregional agierende Großunternehmen eine bedeutende Rolle, und hier finden sich in Ostdeutschland offenkundig in vergleichsweise starkem Maße nachgeordnete Unternehmensfunktionen. Beim Anteil der Beschäftigten in gehobener Unternehmensposition (Sachgebietsleiter, Referenten, qualifizierte Fachkräfte) gibt es - von zweigspezifischen Besonderheiten abgesehen - dagegen insgesamt keine Ost-West-Unterschiede.

## **6. Strukturprobleme sind transformationsbedingt**

Aufgrund der Befunde fällt ein Fazit nicht schwer. Im Dienstleistungsgewerbe wie in der übrigen ostdeutschen Wirtschaft hat es in den acht Jahren nach der Wende beachtliche Anpassungsfortschritte gegeben. Die Beschäftigung hat deutlich zugenommen, und mittlerweile ist ein recht hohes Beschäftigungsniveau erreicht. Versorgungsengpässe wie in der Mangelwirtschaft der DDR gehören der Vergangenheit an. Inzwischen gibt es insbesondere ein großes Angebot an haushaltsnahen Dienstleistungen, was freilich angesichts des hohen konsumptiven Transfers von West nach Ost nicht verwundern kann. Trotz aller Fortschritte zeigt das Dienstleistungsgewerbe aber noch große Strukturprobleme.

So haben sich in den neuen Bundesländern diejenigen Dienstleistungszweige, die sich im allgemeinen durch eine hohe Produktivität auszeichnen, bisher vergleichsweise schwach entwickelt. Die Ursachen dafür dürften sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite liegen. Der Aufbau der privatwirtschaftlichen Dienstleistungen kam zu einem großen Teil durch Existenzgründungen zustande. Die zahlreichen Gründer haben offenkundig vor allem auf jenen Feldern den Weg in die Selbständigkeit gewagt, wo der Marktzugang relativ einfach zu schaffen war. Dabei handelt es sich vornehmlich um Aktivitäten, die keine hohen Ansprüche an die Qualifikation des Unternehmens stellen, die keinen hohen Kapitaleinsatz erfordern und bei denen der Markt überschaubar ist. Solche Voraussetzungen sind insbesondere bei den „einfachen“ Dienstleistungen gegeben. Höher dagegen liegen die Hürden beim Marktzugang bei denjenigen Diensten, in denen überdurchschnittliche Einkommen und Produktivitäten erzielt werden. Entsprechend haben sie sich bisher schwach entwickelt. Gehemmt wird die Entwicklung bei den „höherwertigen“ produktionsnahen Dienstleistern zweifellos auch durch eine unzureichende Nachfrage. Für solche Unternehmen ist die Nachfrage auf ihren jeweiligen lokalen Märkten oft eine wichtige Existenzgrundlage. Abgesehen von der aufgrund der hohen Bauinvestitionen starken Nachfrage nach Architektur- und Bauingenieurleistungen ist die Nachfrage nach produktionsnahen Dienstleistungen in den neuen Bundesländern bisher

noch gering. Das liegt nicht zuletzt am geringen Industriebesatz; Westdeutschland zum Maßstab genommen, müßte es in Ostdeutschland dreimal so viel an Industrie geben wie bisher vorhanden ist.

Das zweite große Strukturproblem besteht darin, daß es in einigen Segmenten des ost-deutschen Dienstleistungsgewerbes an Headquarterfunktionen mangelt. In denjenigen Branchen, in denen im allgemeinen das Bild stark von überregional agierenden, großen Unternehmen bestimmt wird (Kredit- und Versicherungsgewerbe, Handel), haben die westdeutschen Unternehmen nach dem Zusammenbruch der DDR rasch das Heft in die Hand genommen. Um ihre Leistungen an die Kunden zu bringen, reichte es in der Regel aus, mit Filialen oder, wie im Falle des Versicherungsgewerbes, mit freien Mitarbeitern auf dem ostdeutschen Markt präsent zu sein. Angesiedelt wurden daher im wesentlichen nur nachgeordnete, ausführende Unternehmensfunktionen. Die Headquarterfunktionen und mithin die hochproduktiven Arbeitsplätze blieben im Westen.

Ein weiterer Aspekt ist zu berücksichtigen. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich in den alten Bundesländern Zentren für bestimmte, überregional handelbare Dienstleistungsaktivitäten herausgebildet. Mit Zahlen läßt sich das nicht anhand des Mikrozensus, wohl aber mit der Beschäftigtenstatistik belegen. So ist Frankfurt die deutsche Bankenstadt, in Hamburg sind viele große Verlage angesiedelt, Köln ist ein Zentrum von Funk- und Fernsehmedien und in München findet sich viel an „höherwertigen“ produktionsnahen Diensten, an Versicherungsunternehmen oder an Betrieben der Filmwirtschaft. (Tabelle 5)

**Tabelle 5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ausgewählten Großstädten und Dienstleistungszweigen je 1 000 Einwohner, Ende Juni 1997**

Dienstleistungszweig	Hamburg	Köln	Frankfurt/ Main	München	Berlin	Dresden	Leipzig
Großhandel	38	38	36	30	12	20	17
Kreditinstitute	15	15	89	27	8	10	11
Versicherungen	15	25	15	24	4	5	7
Wirtschaftsberatung	12	11	30	13	7	10	7
Ingenieurdienste	7	9	11	24	8	17	15
Werbung	5	3	9	3	1	0	0
Film	2	2	1	3	1	0	0
Rundfunk/Fernsehen	3	10	3	3	1	1	5
Verlage	7	4	7	9	2	3	4

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit, eigene Berechnungen.

Mit der räumlichen Konzentration sind Standortvorteile verbunden. In Ostdeutschland gibt es solche Zentren, das heißt eine Bündelung von „höherwertigen“ Dienstleistungsaktivitäten in den großen Städten, bisher nicht.

Nach allen regionalwissenschaftlichen Erfahrungen werden sich die Strukturprobleme des ostdeutschen Dienstleistungssektors - wenn überhaupt - nur langfristig lösen lassen. Die zur Zeit des Umbruchs in der DDR von vielen gehegte Hoffnung, daß die neuen Bundesländer rasch eine Wirtschaftskraft wie Westdeutschland erreichen können, hat sich - auch was die Entwicklung des Dienstleistungsgewerbes anbelangt - als eine Illusion erwiesen.

## **Korrespondenzadresse**

*Karl Brenke  
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung  
Königin-Luise-Str. 5  
14195 Berlin  
kbrenke@diw.de*

## **Literatur**

Arbeitsgruppe DDR im DIW. Quantitative Aspekte einer Reform von Wirtschaft und Finanzen in der DDR, 1990. Wochenbericht des DIW 17.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/Institut für Weltwirtschaft/Institut für Wirtschaftsforschung Halle, 1998: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland. Achtzehnter Bericht. U.a. in: Wochenbericht des DIW 33.

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung/Institut für Weltwirtschaft, 1993: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsprozesse in Ostdeutschland. Achter Bericht. U.a. in: Wochenbericht des DIW 13.

Görzig, B./Gornig, M./Schulz, E., 1994: Quantitative Szenarien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung in Deutschland bis zum Jahr 2000. Beiträge zur Strukturforschung des DIW 150.

Ludwig, U./Stäglin, R./Stahmer, C. unter Mitarbeit von K.-H. Siehdnol, 1996: Verflechtungsanalysen für die Volkswirtschaft der DDR am Vorabend der deutschen Vereinigung. Beiträge zur Strukturforschung des DIW 163.

Statistisches Amt der DDR (Hg.), 1990: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik '90. Berlin.